

Erika Hössli : äs Ääli

Autor(en): **Schwarzenbach, Ruedi**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerdeutsch : Zeitschrift für Sprache in der deutschen Schweiz**

Band (Jahr): **17 (2009)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich wollte die sterbenden Wörter unbedingt nochmals zu Wort kommen lassen und dem, was sie in uns auslösen können, Raum geben

Erika Hössli

Äs Ääli

Ein wundersames Buch, dieses «Lexikon der sterbenden Wörter» aus dem Rheinwald. Unverwechselbar sind allein schon die Einträge, wie man sie in einem Lexikon erwartet, mit der Nennung der Formen, Wendungen und Bedeutungen eines Worts, beispielsweise des Titelworts «Ääli».

Ds Ääli, d Ääli; äs Ääli gä, äs Ääli kriegä Liebkosung, Streichel-einheit, Streichelstrich, eine Streichelung, zärtliche Berührung; zart über die Wange streichen. Ich irre durch meinen Wörterspeicher, nichts wirklich Gutes, ich suche in staubigen Ecken, aus denen mir der modrige Duft von Abgestandenem entgegenschlägt, ziehe hier und dort eine Schublade heraus, nichts – nichts, was dem Wort Ääli auch nur das Wasser reichen könnte. Gewohnt, meinen Speicher- und Abruffähigkeiten nicht blindlings zu vertrauen, frage ich Freunde und Freundinnen, des Wortes Kundige und passionierte Leserinnen – auch nichts. Das gesuchte hochdeutsche Wort bleibt unauffindbar – oder es gibt es gar nicht.

Es ist so viel mehr als ein Lexikon, dieses Buch. Es gibt sich nicht zufrieden damit, die Wörter zu erklären, sondern es will vor allem dem Raum geben, was sie in uns auslösen. «Das Ääli ist eine Mitteilung, die nicht mit Worten gemacht werden kann. Ääli kann man nicht lehren, nicht messen, nicht «machen» – man kann sie nur geben – gratis, umsonst eben und ohne Absicht.»

Erika Hössli schreibt von den Wörtern, weil sie erfahren und erlebt hat, dass die Sprache mehr weiss als wir selbst. Und sie hat die wunderbare Gabe, auf ihre Sprache zu hören und durch sie hindurch zu schauen: «Wahrhaftig – eine überwältigende Flut an Bildern von Gegenden, Orten und Menschen, Gerüchen und Gefühlen tauchte auf.» Und darum gibt sie sich mit den Lexikon-Worterklärungen allein nicht zufrieden, sondern geht diesen Bildern, Orten, Gegenden, Menschen, Gerüchen und Gefühlen nach, schildert und erzählt, oft zuerst von sich und ihren Erfahrungen, so auch zu Beginn des Artikels über das «Ääli»:

Ääli	psatzts
Brööschemli	raawä
chnupä	Redig
Daarä	Rungg
Eenekli	Schgaffä
Faschtäni	schrootä
Ggüü	schtüff
Hintäbeeri	schwürrlä
ipsäät	siigä
Jäscht	Tillekli
Kunträäri	Traani
Liilachä	Tscheerä
Mäscher	uusanterä
Näggwer	Vee
oosä	weschä?
Parisool	Ziimä

Erika Hössli, Äs Ääli. Lexikon der sterbenden Wörter. Vorwort von Samuel Zinsli. Verlag Walsertvereinigung Graubünden. 220 Seiten, 17 Abbildungen, Fr. 29.50. ISBN 978-3-909210-01-5

*Ich chummä
allpott us äm Wunder
und doch niä ganz
Gott sei Dank*



Wie viel kann doch in Wörtern stecken, was sich mit andern Wörtern nicht so richtig sagen lässt. Da helfen Kinder weiter, die nicht lange fragen, sondern lieber mit Bildern sagen, was sie sehen. Ein paar treffliche davon lässt Erika Hössli in ihrem Lexikon zu Wort kommen.

Än Zweitwoonig wett i nit, aber äs Hütü in dä Bäärga wäri scho miinä Traum. Zum Gfell gits eis, waa i äpä chann hä.

Und äs Taggsch hän i gruusig schlööd gchä, naa dem Hütü und schiir Uussicht. - Äs ischt näüä nit kat miinä bescht Tagg gsi. Ich bin uneis gsi mit mier sälber und hän, tenk i, an miinä Haupt- und Näbet-krisä umägchätschet. Diä chommä und gäänt kat prezis, wies nä passt.

Baschtä- ich hän miis liecht, graw Ruckseckli vam Gibel achä und hän agfangä ischtopfä [...]

«Äs Ääli» ist Samuel gewidmet - er hat für die Mutter das Vorwort geschrieben: Topplet für mich: Es Buech über d Schpraach vo miir Muetter, und eis über miini eigä Muetterschpraach. Und es ist auch den Kindern des Rheinwalds gewidmet, besonders jenen, die bei Erika Hössli zur Schule gegangen sind. Mit ihnen hat sie die Befragungen angestellt, die im Anschluss an die Wörtertexte beschrieben und ausgewertet sind: Antworten der Kinder des Rheinwalds von der 3. bis 9. Klasse in den Schuljahren 2003-2005. «Ich sagte den Kindern ein Wort vor, z.B. Aarelä, und sie schrieben die Erklärung, sofern sie sie wussten, in Schriftsprache auf und dazu zu jedem Wort die Information:

1. Ich brauche das Wort noch
2. Ich kenne das Wort sicher
3. Ich vermute, das Wort bedeutet ...
4. Ich weiss es nicht

Nach 217 Wörtern hat die Lehrerin gefragt, 14 590 Antworten konnte sie auswerten: 2 % der Wörter sind noch im Gebrauch, von 4 % kennen die Kinder die Bedeutung sicher, in 84 % der Fälle aber konnten sie keine Antwort geben. Die zugehörigen Listen stellen die gebrauchten, die sicher gewussten, die richtig vermuteten und die nicht erkannten Wörter zusammen: sie bilden die Grundlage für das «Lexikon der sterbenden Wörter».

Am Schluss der Geschichte vom «Ääli», droben im Hütü in dä Bäärga ist der Erzählerin, als hätte sie ein Engel gäälent - ihr das Ääli gegeben, dem wir ein Buch verdanken, wie es kein zweites gibt.

Ruedi Schwarzenbach